



Allgemeine



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

No. 5.

Herausgegeben vom Vorstande.

No. 5.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 94 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 2,25 M. pro Vierteljahr (einschliesslich Bestellgeld).

Berlin, den 1. März 1902.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis. Sonderbestimmungen für Einzelmitglieder siehe Umschlag, Seite 1.

Tabularasa!

Der Nebelschleier, der sich infolge der unglückseligen Gewerkschaftsdebatte über unsere Vereinsbewegung gelagert hatte, lichtet sich. Man kann die Situation schon ziemlich sicher überschauen. Aber, was wir sehen, ist ein tieftrauriger Zustand, der Wehmut, Zorn und Ekel in Jedem erregen muss, der noch einigermaßen gesund empfinden kann. Das halbe Jahr Gewerkschaftsdebatte hat den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein um reichlich drei Jahre zurückgeworfen. Eine sehr grosse Zahl der Zweigvereine sind arg zerrüttet, tüchtige bewährte und insbesondere ältere Kollegen sind durch das ewige »Gewerkschafts-Gequatsche«, wie es von mehreren Kollegen genannt wird, aus dem Verein herausgeekelt worden, oder wenigstens haben sie sich von der Bethätigung zurückgezogen, und dafür haben sich eine Anzahl radikaler Kleingeister durch ständiges Nachplappern »gewerkschaftlicher«, »zielbewusster« Phrasen und Schlagworte in den Vordergrund gedrängt. Gewiss befinden sich auch unter den Befürwortern des Gewerkschaftsanschlusses und besonders in den süddeutschen Vereinen (Mannheim etc.) verschiedene Kollegen, für die die obige Charakterisierung erfreulicherweise nicht zutrifft, ja diese zählen sogar zu den Besten in unsern Reihen.

Durch die fortgesetzten unerquicklichen Auseinandersetzungen in den Versammlungen, Sitzungen und der Zeitung ist fast die gesamte wirtschaftliche, gewerkschaftliche und wissenschaftliche Thätigkeit des Hauptvorstandes und der Zweigvereine lahmgelegt worden. Auch konnte die sozialpolitische Arbeit nicht mit ganzer Kraft fortgeführt werden, und manche Anregung des Geschäftsführers blieb Anregung, »weil erst die Gewerkschaftsfrage geklärt werden« sollte. Die Zeitung war während dieser Zeit ein Muster davon, wie eine gute gewerkschaftliche Fachzeitschrift nicht beschaffen sein soll. Sie war ein Tummelplatz der Leidenschaft und der Gegensätze ohne jeden praktischen und agitatorischen Wert.

Wie es aussieht in unseren Reihen, davon hier einige Proben: Ein vor einem Jahre noch blühender thatkräftiger Zweigverein (Frankfurt a. M.) von 150

bis 160 Mitgliedern hatte neulich eine Versammlung um die Schlussabstimmung über die »Lebensfrage«, die Gewerkschaftsfrage herbeizuführen. Von den 64 Mitgliedern erschienen 23; davon stimmten 11 für und 9 gegen den Anschluss, 3 enthielten sich der Abstimmung. Und nur durch den Gewerkschaftsstreit ist der Verein in die Brüche gegangen. In der Märkischen Gauvereinigung ist es nicht viel besser. Die Versammlungen sind Streitversammlungen. Praktische Arbeit wird weder in wirtschaftlicher noch agitatorischer Hinsicht geleistet. Nur gross ist das gegenseitige Misstrauen und die Verhetzung. Was nach dieser Richtung von den radikalen Gewerkschaftlern geleistet wird, übersteigt alles bisher Dagewesene. Beantragte doch neulich ein Zweigverein, »dem Geschäftsführer das öffentliche Reden und Schreiben in unserer Zeitung zu verbieten«, (!?) »weil er Gegner des Anschlusses« sei. Das nennen die Modernen »Freiheit der Meinung.« Wenn diese Kollegen erst die Leitung in Händen haben, dann kann's mit der »freien Meinung« gut werden! So lächerlich die Sache an sich ist, so ernst ist sie auch, denn sie zeigt uns »den Geist, den sie begreifen.« Noch einen Schritt weiter ist man bereits im Landsgärtner-Zweigverein (Berlin) gegangen, indem ein Kollege aussprach: »Schmeissen wir doch den Geschäftsführer Behrens' raus« u. s. w. Wenn auch der Vorsitzende die Sache dahin zu wenden suchte, dass der Betreffende »nicht ernst zu nehmen« sei, so heisst doch ein altes wahres Sprichwort: »Kinder und Narren reden die Wahrheit.« —

Auf meinen Artikel in der Neujahrsnummer erhielten wir aus allen Kollegenkreisen und dem grössten Teil der Zweigvereine volle Zustimmung. Aus fast allen aber leuchtete der sehnliche Wunsch hervor, endlich einmal volle Klarheit über die Situation zu bekommen durch Beseitigung der ganzen Geschichte. Da dieser Wunsch hier nur zu berechtigt ist, deshalb dieses offene Wort.

In No. 4 unserer Zeitung hat Jemand durch Karl Heck einen Artikel gegen mich losgelassen, auf dessen Einzelheiten ich deswegen nicht eingehe, weil ich begründete Ursache habe anzunehmen, dass

Kollege Heck nicht der Verfasser ist. Doch auf einen Punkt will ich hinweisen. Der Artikelschreiber macht darauf aufmerksam, dass ich früher einmal geäußert hätte, nicht prinzipiell gegen einen Anschluss zu sein, sondern mich bestimmten nur taktische Gründe. Heute sei das anders. Der Artikelschreiber verkennt doch recht stark die Lage der Dinge. Nicht ich habe mich prinzipiell geändert, sondern die Gewerkschaften haben ihre Taktik und Tendenz in Punkto Neutralität nach dem Lübecker sozialdemokratischen Parteitage gewechselt. Getreulich folgen sie der ausgegebenen Losung: »Keine Marschlinie von Berlepsch bis Bebel« zu wollen. Daher die Hetze gegen Rexhäuser-Tischendörfer und in unsern eigenen Reihen gegen mich. Die Gewerkschaftsfrage ist bei uns längst nicht mehr eine einfache Frage der Taktik sondern eine Hetze gegen den Geschäftsführer Behrens, weil dieser nicht Sozialdemokrat ist. Das ist des Pudels Kern. Wenn ich und noch einige andere Kollegen hinausgeekelt sind, dann glaubt man die Bahn frei zu haben. Auf den A. D. G.-V. nimmt man keine Rücksicht. Nach einer neulich im Hauptvorstande vorgetragenen Äußerung soll ein führender Kollege gesagt haben: »Wenn es mir gelingt, auch nur 1000 Mitglieder mit herüber (zu den Gewerkschaften) zu ziehen, dann ist mir geholfen.« Kommentar zu solchen Motiven ist wohl überflüssig.

Ein fein angelegter Plan wird von gewisser Seite ausgeführt. In den eigenen Reihen des A. D. G.-V. wird Misstrauen gegen die Leitung und alle Gegner des Anschlusses planmässig verbreitet, die Uneinigkeit gesät und gepflegt, um dadurch die Unzufriedenheit zu fördern und die Festigkeit des Vereins zu erschüttern. Jetzt glaubt man den Boden genügend bearbeitet zu haben, und — der Leiter der Deutschen Gärtner-Vereinigung unternimmt jetzt eine Agitationsreise. Die Kosten wird wohl die Generalkommission wieder tragen, wie dies schon früher geschehen ist. Der Zweck ist offenkundig: Man will den neutralen Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein über den Haufen rennen oder doch möglichst viele Mitglieder davon abspalten. Und das nennt man nun »Seid einig.« Dem Handelsgärtnerverband ist die Zerstörung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins nicht gelungen, — sollte es den Gewerkschaftlern gelingen? Der Handelsgärtnerverband würde den Modernen dafür herzlich dankbar sein. Denjenigen Berliner Zweigverein, der im radikalen Phrasendrusch das Hervorragendste leistete, schätzte sein eigener Vorsitzender und Begründer sehr richtig ein, wenn er von seinen Mitgliedern sagte: »Früher waren sie aus Feigheit unorganisiert, und jetzt sind sie aus Feigheit organisiert.«*)

Nach Lage der Dinge in unserm Beruf ist ein Anschluss an die Gewerkschaften sozialdemokratischer Tendenz für absehbare Zeit einfach ausgeschlossen, das haben die Folgen dieser Gewerkschaftsdebatte und das jahrelange klägliche Dahinvegetieren der Deutschen Gärtnervereinigung bewiesen. Will der Allg. D. G.-V. nicht zu einem ähnlichen kraftlosen Mauerblümchen herabsinken, dann muss er bleiben, was er ist, eine **unabhängige neutrale Gewerkschaft**; das ist auch die Meinung des Hauptvorstandes.

*) Dies bezog sich auf das Anwachsen des betreffenden Vereins nach den Abschluss des Landschaftler-Tarifvertrages.

Trotz dieser trüben Erfahrung, die wir mit verschiedenen sozialdemokratischen Kollegen gemacht haben, werden wir nach wie vor die absolute parteipolitische Neutralität vertreten und Niemand fragen, ob er konservativ oder sozialdemokratisch oder sonstwie gesinnt ist. Jeder, der ehrlich an unsern gewerkschaftlichen Aufgaben freimütig mitarbeiten will, ohne Hehl und Nebenabsichten, sei herzlich willkommen. Aber wir werden in Zukunft strenge darüber wachen, dass Niemand den Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein zum Tummelplatz seiner sozialdemokratischen Parteiinteressen macht und dadurch Andere zu gleichem Thun herausfordert. Diejenigen Gewerkschaftler, denen das beruflich-Gewerkschaftliche Neben- und die Partei-Propaganda Hauptsache ist, werden gut thun, unsern Verein zu meiden.

Kollegen! Das Frühjahr steht vor der Thür, wir sind nicht gerüstet, die kostbare Zeit ist vertändelt. Holen wir noch nach, was noch möglich ist. Frisch in die Agitation! Die Gewerkschaftsfrage ist durch die vielen Äußerungen aus Mitglieder- und Zweigvereinskreisen so gut als erledigt zu betrachten. Um dies jedoch zahlenmässig feststellen zu können, beschloss der Hauptvorstand, an die Zweigvereine die Frage zu stellen, ob sie für oder gegen einen Anschluss sind. Es empfiehlt sich, dass die Zweigvereine recht bald diese Frage kurz mit »Für« oder »Gegen« beantworten. Dadurch wird die Bahn klar und frei für praktische Arbeit, und die Generalversammlung hat nur noch eine Formfrage zu erledigen. Was mich persönlich angeht, so gehöre ich weder zu den Strebern noch Klebern. Der Generalversammlung werde ich Rechenschaft geben und mein Amt in ihre Hände zurücklegen; mag dann eine bessere Kraft dafür gefunden werden. Bis zur Generalversammlung weiche ich nicht; weder dem Sonnenschein noch dem Sturm werde ich meinen Mantel preisgeben, wie es in der Fabel vom Wanderer heisst.

Was soll und muss geschehen? Unsere Zeitung wird wieder wissenschaftlich, fachtechnisch auf eine höhere Stufe gebracht werden müssen, damit dieselbe praktischen Wert und agitatorische Kraft erlangt. Selbstverständlich soll der wirtschaftliche Teil nicht vernachlässigt werden. Die Monatsstatistik muss korrekt durchgeführt werden. Ein neues Flugblatt zur Agitation wird demnächst erscheinen. Die Tarifbewegung ist wieder aufzunehmen. Ein Entwurf einer Arbeitslosenversicherung wird den Mitgliedern unterbreitet werden. Elfstundentag, Wohnungsfrage, Rechtsfrage, Gewerbeberichte sind energischer zu vertreten. Und noch verschiedene andere Dinge sind in Vorberatung.

Kollegen! Ihr seht, Arbeit ist genug vorhanden, weshalb wollen wir noch länger in der Wüste der Unthätigkeit zu Anderer Nutzen und Vorteil verweilen?! —

Mancher wird ob dieser Abhandlung böse auf mich sein, wenn er nicht in allen Punkten mit mir übereinstimmt. Aber es hilft nicht, wir müssen reinen Tisch machen. Wer nicht für den ehrlich neutralen A. D. G.-V. ist, der ist gegen ihn. Wer es aber gut mit der Sache meint, auch wenn er mein Gegner ist, dem drücke ich im Geiste die Hand.

Auf, zu gemeinsamer praktischer Arbeit!

Mit Gruss!

Franz Behrens.

Vom Recht des Gärtners.

Dokumente, Skizzen und Kritiken zur Beleuchtung und Klärung unserer Rechtsfrage.

— **Der Erlass des preussischen Handelsministers** vom 20. Januar an die preussischen Regierungspräsidenten ist von nahezu allen gärtnerischen Fachzeitingen kommentiert worden; die von uns nachgewiesenen Fehlschlüsse und juristischen Widersprüche aber sind allenthalben unbesehen hingenommen worden, selbst vom Thalacker'schen »Der Handelsgärtner«, dem sonst in juristischen Fragen am besten beratenen Fachblatt.

In Steglitz herrscht selbstverständlich eitel Freude ob dieses »Erfolges des Handelsgärtnerverbandes«, und man sieht dort bereits im Geiste den Tag, an welchem die Gärtnerei aller Branchen der Landwirtschaft ganz und gar verquickt werden wird. Nun, wir werden ja sehen, wer zuletzt lacht.

— **Gewerbegerichtliches.** Interessant ist es, dass just kurze Zeit nach dem Bekanntwerden oben genannten Erlasses die Gemeindevertretung zu Steglitz Beschlüsse gefasst hat, die sich ganz auf dem von uns vertretenen Rechtsboden bewegen.

Am 7. Februar stand in dieser Körperschaft gelegentlich der Beratung des Ortsstatuts zum neu zu bildenden Gewerbegerichte u. a. ein Gesuch unseres Zweigvereins

Orchis zur Debatte, dahingehend, Gemeindevertretung wolle im Statut mit ausdrücken, dass auch die in Kunst- und Ziergärtnereien thätigen Gehilfen etc. dem Gerichte mit unterstehen.

Gewünschte Einschaltung fand nun zwar nicht statt, dafür erklärte aber der Herr Bürgermeister: »Es unterliege kaum einem Zweifel, dass in Steglitz die Gärtnerlehrlinge und -Gehilfen die Entscheidung des Gewerbegerichts anrufen könnten. Die Ausgestaltung der Handelsgärtnereien

am Orte stelle gewerbliche Betriebe dar; denn das Umpfropfen von Obstbäumen bereits sei als gewerbliche Thätigkeit anzusehen«. Die Wahl der Beisitzer in Steglitz findet nach Berufsgruppen statt. Unter den gebildeten 6 Gruppen ist das Gärtnergewerbe mit 120 Wählern als die fünfte Gruppe aufgeführt, und ist den Gärtnern das Recht zuerkannt worden, aus ihren eigenen Reihen zwei Beisitzer zum Gewerbegericht zu wählen. Ein jedenfalls beachtenswerter Erfolg.

— **Vor dem Amtsgericht II zu Berlin** schwebte seit dem 30. August v. Js. gegen die Firma Kunst- und Handelsgärtnerei E. d. Crass in Mariendorf bei Berlin eine Klagesache wegen Lohnforderung (kündigungslose Entlassung) eines Gehilfen. Da der Beklagte von vornherein geltend machte, sein Gärtnerbetrieb sei ein landwirtschaftlicher Betrieb, so übernahm des ausserordentlichen Interesses halber, den dieser Fall beanspruchte, die Vertretung des klagenden Gehilfen unser Redakteur, Kollege Albrecht, als Bearbeiter

der Rechtsschutzabteilung, persönlich. Vertreter des Beklagten war Herr Rechtsanwalt Hartwich-Berlin, den anscheinend der Verband der Handelsgärtner (Steglitz) gestellt hatte. Beiderseitig wurde alles aufgeboten und Material zur Stützung des angenommenen Standpunktes herbeigeschafft. Unsererseits wurde u. a. auch die Vernehmung eines gerichtlichen Sachverständigen durchgesetzt, der zwar die Thatsache hervorhob, die betreffende Gärtnerei charakterisiere sich als eine »Schnittblumen- und Topfpflanzengärtnerei«, aber dennoch begutachtete, bezw. daraus folgerte, sie sei ein landwirtschaftlicher Betrieb. Im siebenten Termin, am 11. Februar, kam der gegnerische Anwalt nun noch mit dem neuen Erlass des Herrn Handelsministers, und da triumphierte der Beklagte schon im Voraus. Wir nahmen jedoch sofort die Gelegenheit wahr und führten dem Herrn Amtsrichter die Fehlschlüsse des Erlasses vor Augen (in der Weise, wie wir es in der vorigen Nummer ds. Ztg. gethan haben). Am

18. Februar war Urteilsverkündung. Und unser Standpunkt wurde als der richtige anerkannt. Die Gärtnerei des Herrn Crass ist ein Gewerbebetrieb! Der handelsministerielle Erlass hat also hier eben so versagt, wie alle übrigen »Beweismittel«. Und die Folge wird nun sein, dass Herr Crass nicht bloß den ausgeklagten Lohn, das teure Sachverständigen - Gutachten, Anwalts- und Gerichtskosten bezahlen muss, sondern nunmehr wird sicher auch die Steuerkommission kommen und den Betrieb zur Gewerbesteuer veranlagten.

Bei dieser Gelegenheit werden aber sicherlich auch noch die Betriebe der anderen Gärtnereiunternehmer im Veranlagungsbezirke von demselben Schicksal ereilt werden. Wir marschieren also trotz allem kräftigst!

O. A.



Abbild. 10. Maranta (Phrynium) imperialis.

Ueber Gurkentreiberei in Mistbeetkästen.

Von Paul Charton, Raguhn.

(Gelegentlich des letzten vom A. D. G.-A. veranstalteten Preisausschreibens mit einem Diplom ausgezeichnet.)

(Schluss).

Brennt die Sonne sehr, so, muss man, um das Welken der Pflanzen zu verhüten, etwas Schatten legen. Wenn irgend möglich, lüfte man nicht eher als bis die Gurke blüht und dann stets von der dem Winde entgegengesetzten Seite. Sehr bald werden die Pflanzen so weit gewachsen sein, dass sie an das Glas stossen. Die Kästen müssen dann etwas hochgezogen werden; doch ziehe man sie nicht mit einem Male so hoch, wie sie zu stehen kommen sollen sondern stets in gemessenen Zwischenräumen, je nachdem das Bedürfnis sich einstellt. Die Spitze der Gurke muss man

mit einem kleinen Haken immer wieder nach der Erde herunterbiegen, und wird man diese bei den Pflanzen entsprechend verteilen. Der Salat, der den Gurken zu nahe steht, dieselben beengt, muss entfernt werden. Es ist verkehrt zu sagen, die Gurke muss nach dem so und so vielen Blatte gekniffen werden; das Zurückkniffen soll sich stets nach dem Wachstum der Pflanze selbst richten. Wächst die Pflanze kurz und gedrunge, so ist ein Zurückkniffen überhaupt nicht nötig; wächst sie dagegen lang und spillerich, so nehme man ihr nach dem 5. oder 6. Blatte die Spitze. Je weiter sich die Pflanze ausbreitet, um so weiter muss man nun den Wasserring von der Pflanze entfernen, bis man sich endlich nur noch einige Giessstellen im Fenster, etwa in den 4 Ecken und je eine an den Seiten, offen hält, von denen man nötigenfalls durch einige Blumenstäbe die üppig wuchernden Blätter entfernt hält. Man achte aber darauf, dass die Stellen sich nicht zu nahe an den Pflanzen befinden, damit bei etwas zu starkem Jauchen oder Giessen nicht gleich alle Wurzeln verbrennen oder abfaulen. Verbrennt man an den entferntliegenden Stellen wirklich einmal die Wurzeln, so wird

frischem, heissem Mist erneuert werden. Anfang Mai, wenn die Sonne schon höher steigt und mehr Kraft gewinnt, beginnt man, um die Gurken den heissen Sonnenstrahlen nicht direkt auszusetzen, mit dem Lüften von unten. Die Sonnenstrahlen werden dadurch gebrochen und verlieren viel von ihrer Brennkraft.

Haben die Gurken „angesetzt“ und sind die ersten Früchte fast ausgewachsen, so giesst man sie mit einer Lösung von Chilisalpeter, und zwar nimmt man auf 100 Liter Wasser 1 Liter Chili. Man lässt diese Lösung erst einen Tag stehen, damit erstens der Chili ordentlich auflöst und zweitens das Wasser erst absteht, wie man überhaupt nur mit abgestandenem Wasser giessen darf. Die Gurken werden nach diesem Guss zusehends aufschwellen, und kann man auf die eben beschriebene Weise Ende April, Anfang Mai die ersten Früchte haben. Man fährt nun mit Jauchen und Giessen in der einmal begonnenen Weise fort und wird dies belohnt sehen.

Mitunter entwickeln die Gurken eine Unmenge von dünnen spillerigen Trieben, welche keine Früchte ansetzen.



Abbild. 11. *Maranta Liebrechtsiana*.

sich die Pflanze bei einiger Pflege rasch wieder erholen, weil sie sich mit den nähergelegenen Wurzeln eine Zeit lang ernähren kann

Mit dem Jauchen kann man sehr bald, etwa 14 Tage bis 3 Wochen nach dem Auspflanzen, beginnen, und kann man hierzu schliesslich jede Art Jauche in einer entsprechend dünnen Lösung verwenden. Man mache die Lösung nicht zu stark, sondern jauche lieber einmal öfter. Die beste ist Kuhjauche; aber auch mit Pferde- oder Federviehmist und Schweinejauche erzielte ich sehr günstige Resultate. Mit letztgenannter muss man jedoch sehr vorsichtig umgehen, weil sich aus derselben sehr leicht Ungeziefer in grossen Mengen entwickelt. Um bei der Anwendung nichts befürchten zu brauchen, kann man sich auch diese sowohl als auch Klosettjauche erst auf chemischem Wege zubereiten.

Blühen die Gurken, so beginnt man allmählich mit dem Lüften; Schattieren ist nicht unbedingt erforderlich; aber es ist sehr gut und den Verhältnissen nach auch zu empfehlen, weil dann der Kasten nicht so sehr austrocknet. Sollte im April die Wärme des Kastens infolge ungünstiger Witterung nachlassen, also zu früh erkalten, so muss der Umschlag mit

Man muss diese Triebe alle dicht am Stamm abschneiden und schneidet auch diejenigen, welche Früchte angesetzt haben, zwei Blätter über der letzten Frucht ab. Damit dann wieder recht kräftige Triebe entstehen, legt man in die Giessstellen einige Hände voll Taubendünger flach in die Erde und giesst einige Zeit lang mit reinem Wasser.

Stellen sich während der Kultur Läuse ein, die sich meistens infolge zu trockner Luft entwickeln, so bestreut man die Unterseite der Blätter sowie die Erde ausserhalb der Giessstellen mit Tabakstaub und hält die Fenster möglichst einen Tag lang geschlossen; oder man wendet Naphtalin an, das man auf Glasscherben oder Schieferstückchen legt, in den Kasten stellt und selbigen ebenfalls eine Zeit lang geschlossen hält. Würde man letzteres auf die Erde streuen, so würde es sich infolge der feuchten Luft auflösen und von den Gurkenwurzeln aufgesogen werden, deren Früchte dann alle einen bitteren Geschmack annähmen. Selbst von Tabakstaub werden die Gurken, wenn er öfter in die Giessstellen kommt, am Stielende einen bitteren Geschmack bekommen.

Was das Abstossen der weiblichen Blüten anbetrifft, so wird ganz richtig von Vielen behauptet, dass dies durch den

Einfluss des Wassers resp. der Jauche geschehe. Aber nicht alle Blüten, in die Wasser oder Jauche tropft, werden abgestossen, sondern nur solche, welche noch garnicht oder nur ungenügend befruchtet waren. Ich habe weibliche Blüten künstlich befruchtet und dann absichtlich Wasser oder Jauche, ja sogar von der Chililösung, hinein tropfen lassen, ohne dass es etwas geschadet hätte; ebenso that ich dasselbe in Blüten, welche erst aufgeblüht waren; in letzterem Falle fielen dieselben regelmässig ab.

Zur Samengewinnung lässt man im Juni einige recht schöne schlanke recht regelmässig gebaute Früchte, natürlich je eine an jeder Pflanze, liegen, und legt sie, damit sie von unten nicht faulen und nicht von Ungeziefer, namentlich der grauen Made, angefressen werden können, auf einige Schiefercherben. Man nehme sie aber nicht zu früh ab, damit der Same auch erst gehörig reif wird. Hat man dann den Samen aus den Schalen entfernt, so bringt man ihn mit dem noch anhaftendem Fleische in einen Behälter und lässt dort die Masse erst zur Gährung kommen, wodurch sich der Samen recht gut vom Fleische löst. Was die Auswahl der Sorten

feuchter Luft rollen die Blätter zusammen, desgleichen bei zu starkem Sonnenlicht. Die Pflanzen lieben eine feucht-warme Temperatur und schattigen Stand.

Die Vermehrung der Maranten erfolgt im zeitigen Frühjahr durch Teilung, die Kultur in flachen Töpfen, da die Wurzeln nicht tief in die Erde eindringen. Als Erde verwendet man vorteilhaft Heideerde mit zerriebenen Torfbrocken, etwas Lehmerde und entsprechenden Zusatz von Sand. Wenn man die Vorrichtungen dazu hat, so kann man die jungen Pflanzen ausgepflanzt auf gut vorbereiteten Warmbeeten kultivieren, muss alsdann aber für nicht zu spätes Einpflanzen, etwa im August, sorgen. Wir führen heute einige von der Gesellschaft L'Horticole Coloniale in Brüssel eingeführte neuere Sorten im Bilde vor.

Maranta imperialis (aus Peru stammend) — Abbild. 10 — ist eine buntstreifige Pflanze von unbeschreiblicher Schönheit; es ist eine kräftige Art mit breiten metallbraunen Blättern, auf der ganzen Oberfläche bald rot, bald weiss gestreift. Diese Art, die in etwas an *M. majestica*, heute ausgestorben, erinnert, ist in unsern Treibhäusern seit ihrer Ein-



Abbild. 12. *Maranta Lujiana*.

anbetrifft, so sind besonders zu empfehlen: „Brödels Treib-“, „Berliner Aal“, „Noas Treib-“ u. „Prescot Wonder“. Letztere eignet sich wohl mehr für die Treiberei im Hause. Die empfehlenswerteste bleibt meiner Erfahrung nach immer noch „Noas Treib-“; denn während die übrigen Sorten zu Schluss nur noch unansehnliche, ja ich möchte sagen krüppelhafte Früchte liefern, bleiben die Früchte von „Noas Treib-“ bis zum Schluss der Ernte immer gleich schön und schlank.

Neuheiten und Neueinführungen.

Die Gattung **Maranta**, zur Familie der Marantaceae des natürlichen Pflanzensystems gehörig, birgt unter ihren verschiedenen Arten zahlreiche Vertreter, die zu den schönsten und unentbehrlichsten Blattpflanzen unserer Warmhäuser gerechnet werden müssen. In Wintergärten sind sie nur verwendbar, wenn diese auf entsprechende Temperaturen gehalten und stark mit Feuchtigkeit gesättigt werden. Bei ungenügend

führung vor einigen Jahren viel bewundert worden. Sie darf als eine der schönsten Warmhauspflanzen bezeichnet werden, welche das bisher bekannte farbenprächtige Laubwerk aufweist.

Maranta Liebrechtsiana (vom Kongo-Staat stammend) — Abbild. 11 — hat eins der schätzbarsten Gepräge, ihre Stengel erreichen eine Höhe von 1,50 m und mehr. Die grossen, ovalen, langgespitzten, am Grunde herzförmig ausgeschweiften Blätter sind sehr elegant. Ausser dem Vorzuge, eine im hohem Masse zierende Pflanze zu sein, ist sie eine Art, welche dazu berufen ist, eine nützliche und ökonomische Pflanze zu werden. Die Eingebornen des „Unabhängigen Kongostaates“ bedienen sich ihrer Blätter, um den Milchsaft der Landolphia zu verdicken. *Maranta Liebrechtsiana* ist sie benannt worden nach dem Kommandanten Liebrechts, dem Generalsekretär des „Unabhängigen Staates“.

Maranta Lujiana (vom Kongo-Staat stammend) — Abbild. 12 —. Benannt nach einem der durch den „Unabhängigen Staat“ zum Kongo gesandten Führer der botanischen

Expedition, unter der Leitung des Herrn Lucien Linden, ist sie verwandt mit *M. Liebrechtsiana* und wird von den Kongo-Eingebornen zu denselben Zwecken verwandt. Weniger hoch gewachsen, hat sie ein schönes, lanzettförmiges, verhältnismässig grosses Blatt von schön dunkelgrüner, unten kupferroter Farbe. Diese Pflanze ist von sehr prächtigem Ansehen.

Zur Gewerkschaftsfrage.

XI.

In No. 23 unserer Vereinszeitung finden wir einen Artikel von Kollege Busch-Hamburg. Als ich denselben gelesen hatte, musste ich mich unwillkürlich fragen: Was soll derselbe bezwecken; dient er unserm Verein zur Förderung? Meiner Ansicht nach bringt so etwas nur Streit und Misstrauen in die Reihen der Kollegen. Haben wir solches nicht schon ohnedem in vollem Masse?! Die ganze Hetzerei auf unsern Hauptvorstand, — denn als solche sehe ich den Artikel des Kollegen Busch an, wenn er auch noch so durch die Blume spricht — soll nur ein Fingerzeig dahin sein:

Schliessen wir uns den modernen Gewerkschaften an!

Kollege Busch schildert unsern Geschäftsführer Kollegen Behrens, als einen unerbittlichen Feind der Gewerkschaften. Dieses ist aber durchaus nicht der Fall, wie wir ja auch aus den verschiedenen Berichten sehen können. Und die Frage: Schliessen wir uns den Gewerkschaften an oder nicht?, ist in verschiedenen Versammlungen schon so breit getreten worden, dass manchem Kollegen schliesslich die Versammlungen zuwider werden. Hierzu muss leider auch ich bemerken, dass, so lange ich Einzelmitglied war, ich wohl einer der grössten Anhänger der Gewerkschaften war; ich war so überzeugt von der Zweckmässigkeit unsers Anschlusses und dachte mir, das sei doch nur eine Kleinigkeit für uns. Aber was erfährt man noch alles aus verschiedenen Zweigvereinen! Zum Beispiel: Lesen wir den Bericht der letzten öffentlichen Versammlung in Hamburg vom 26. Oktober v. J. Ich frage dazu Kollegen Busch, weshalb er als erster Schriftführer des Zweigvereins Horticulturn den Bericht nicht selbst angefertigt hat? Warum musste derselbe von einem Mitgliede der D. G.-Vg. eingesandt werden? Die Versammlung war doch ohnedem von unserer Seite einberufen. — Da entschuldigt sich Kollege Busch, „aus bestimmten Gründen“ den Bericht nicht einschicken zu können. Jedenfalls wird aber wohl allerhand dahinter stehen! Ich sehe in Kollegen Busch keinen Förderer, sondern einen Gegner des A. D. G.-V. Hoffentlich giebt Kollege Busch seine bestimmten Gründe mal bekannt, auch, warum er die Sache nicht dem zweiten Schriftführer übergab, wenn er selbst dazu sich nicht fähig fühlte. Uebrigens muss ich unserm Kollegen Behrens vollständig recht geben, wenn er schreibt: „Früher, als wir uns rein wirtschaftlicher Arbeit in Sachen aller Mitglieder befleissigten, ging es mit unserer Sache vorwärts; seit aber in verschiedenen Versammlungen die Gewerkschaftsfrage zur Lebensfrage gestempelt ist, nimmt die Mitgliederzahl, statt sich zu vermehren, nur ab.“ Und das muss auf alle Fälle vermieden werden. Deshalb lasst uns die Frage ganz zurückstellen.

Hat doch unser Hauptvorstand es verstanden, durch geschickte Leitung unsern Verein auf seine jetzige Höhe zu bringen, ohne Hilfe der Gewerkschaften. Deswegen denke ich und mit mir wohl noch mancher Kollege: Er wird schon unser Bestes wollen und uns schon aufmerksam machen, wenn die Zeit gekommen ist, einen solchen Schritt zu thun. Wozu wählen wir uns denn solche Leute? Ich meine, wir können in unsern Hauptvorstand unser vollstes Vertrauen setzen und brauchen uns nicht beirren lassen durch Aeusserungen von Kollegen, die allem Anscheine nach unsere schwächeren Seiten bloß zu dem Zwecke ausspionieren, um sie an die grosse Glocke zu hängen und unsern Gegnern und Feinden Material gegen unsere Sache in die Hände zu spielen. Wenn Kollege Busch schreibt, „der gerade Weg ist der beste“ — wohlan! möge er diesen geraden Weg gehen. Aber offen gestanden halte ich Kollegen Busch für einen Wolf im Schafspelz.

„Treu unsern Idealen, treu dem Verein!“

18. 1. 02.

E. Remmer, Elmshorn.

XII.

Dass die derzeitigen Leiter des A. D. G.-V. unsere Organisation auf die Höhe gebracht haben, auf der sie heute steht, ist eine allgemein anerkannte Thatsache! Doch gewinnt es den Anschein, als ob ihre Leistungen nicht mehr befriedigten, wenigstens der Kritik nach zu urteilen, die in

letzter Zeit von einigen Mitgliedern geübt wird, die sich jedoch immer mehr als Nörgler, Besserwisser etc. etc. entpuppen. Wo waren denn diese »Leuchten« zur Zeit der Not; hat da einer was von ihnen gehört, als der Karren im Dreck stak? Und sonderbar! gerade sie beanspruchen Glauben für ihre Theorie, sie bezeichnen die Gewerkschaftsfrage als eine Lebensfrage. Und diese Leute verlangen von unserer Leitung, dass sie ihre eigenen Ansichten und Ueberzeugungen zur Seite schieben, dieselben wechseln soll, so, wie man eben einen alten Rock wechselt! Ist das kein starkes Stück? Doch, als Männer von Charakter — so wie ich Behrens und Albrecht kenne — werden sie das nicht thun, nicht thun können. Was bliebe ihnen darnach noch übrig? Das Geschirr wegwerfen und dann denen das Feld räumen, »die es besser verstehen«, — die werden ja auch niemals alle. Das ist das vorletzte Stadium, in das uns die Gewerkschaftsfrage unbedingt führen wird, und ich hoffe zuversichtlich, dass dann, im gegebenen Moment, diese »Retter« am Platze sein werden, dass ihre Theorie nicht versagt, dass dann sie die Gärtnerwelt, die Gehilfenschaft erlösen und selig machen werden! — Denn so wie eben kann das Ding doch nicht weiter gehen. Ein Jeder thut, was er will und was er für gut befindet. Stuttgart und Karlsruhe haben sich den örtlichen Gewerkschaftskartellen angeschlossen und dadurch den glänzendsten Beweis ihrer Disziplinlosigkeit gegeben; wonach auch der Wert dieser Acquisitionen für die betreffenden Kartelle bemessen werden kann. Die Disziplinlosigkeit in einer Organisation ist gleich der im Heere: verderbenbringend auf der ganzen Linie, schädigend für das ganze Unternehmen; sie ist gewissermassen der Anfang vom Ende! — Freund Schmidt-Mannheim sagt in seinen Ausführungen auf Seite 16 dieser Zeitung mit Recht: »Wir betrachten die Gewerkschaftsfrage nicht als Lebensfrage« — und dennoch schliessen Stuttgart und Karlsruhe, beides Zweigvereine seines Gaues, sich dem Gewerkschaftskartell an! Ich denke, Stuttgart selbst hat — Ostern 1900 — den besten Beweis geliefert, dass auch ohne die Gewerkschaften etwas erreicht werden kann, dass wir, resp. unsere Erfolge nicht abhängig sind von denselben; dass überall etwas, ja, dass überall sämtliche »Nummern unseres Programms« ohne sie durchgeführt werden können, wenn Disziplin in den Reihen der Mitglieder herrscht, wenn sie Vertrauen zu ihrer Leitung haben und zu haben berechtigt sind, und wenn die schon angeführten verbissenen Nörgler, die Zwietschsäer, ihre Finger aus dem Spiele lassen, und wenn endlich sämtliche Vorbedingungen zu einer Bewegung erfüllt sind. Wo diese Punkte nicht zutreffen, wird auch ein, einem Kartell angeschlossener Verein keinen einzigen Punkt zu erringen vermögen. Und von einer Neutralität der freien Gewerkschaften zu reden, ist ja ein Unsinn; ebenso verhält es sich mit der »Angst« vor der Sozialdemokratie auf Seiten der dem Anschlussgedanken Abgeneigten, wie Freund Schmidt auf Seite 16 der vorigen Nummer sagt. Es ist an dieser Stelle schon oft hervorgehoben worden, und entspricht ja auch den Thatsachen, dass sich die »freien« Gewerkschaften noch lange nicht loszumachen vermögen von den sie umstrickenden Armen der genannten Partei; sie sind einmal die Rekrutenschule der Partei. Man bringe glaubhafte Gegenbeweise und beschränke sich nicht auf Wortfechterei! Meine Anschauungen und Darlegungen begründen sich auf persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, nicht auf die Statistik und Statuten, die jede Parteipolitik ausschliessen (sollen). Man stelle sich doch auf den gleichen Standpunkt: Wäre ich Sozialdemokrat — ein jeder denkende Mensch neigt doch immer zu einer Partei hin —, so wäre ich es aus Ueberzeugung und würde es als solcher für meine Ehrenpflicht halten, der Partei immer neue Mitglieder bezw. Anhänger zu gewinnen, die Reihen meiner Genossen immer zu vergrössern und auszudehnen. Und giebt es dazu wohl eine bessere Gelegenheit als den Umgang mit Gärtnergehilfen, als Gärtnerversammlungen? Und von mir selbst schliesse ich auf Andere! — Diejenigen, die sich mit den revolutionären und antimonarchistischen Ideen dieser Partei nicht befreunden können, die sollen da ruhig zusehen, weil ja in den Statuten steht: »Politik ausgeschlossen!« — Meine Anschauungen wären andere, wenn die mir bekannten Anhänger und Mitglieder der freien Gewerkschaften andere gewesen wären. Mein lieber Schmidt! Ich glaubte, Du hättest die gleichen Erfahrungen gemacht. Doch, wie dem auch sein mag: dem A. D. G.-V. droht Gefahr, — weniger von Steglitz aus — sondern aus unseren eigenen Reihen, vonseiten derer, die trotz aller Gegenbeweise fortfahren, die Gewerkschaftsfrage zur Lebensfrage zu stempeln, trotz dem offen-

sichtlichen Schaden, der unserm Verein und dadurch der Allgemeinheit zugefügt wird. Ist da Niemand, der diese Wühler zur Ruhe verweist!

29. 1. 02. G. Otto, Dirmstein (früher in Stuttgart).

XIII.

Die meisten Artikel über diese Frage in unserer Zeitung sind wohl nicht dazu angethan, das Vertrauen der Mitglieder zum Verein zu erhalten. Kollegen! die Hand auf's Herz! sagt selber: Sind sie unserm Verein wohl förderlich gewesen? Doch ganz gewiss nicht! Warum streben einzelne Kollegen denn eigentlich mit ihrer ganzen Kraft zu einem Anschluss? Doch nur allein, »um in der grössten Arbeiterorganisation zu sein«; denn auf Vorteile können wir jetzt doch nicht rechnen. Wenn die Gewerkschaften solch' grosses Hilfsmittel wären: Warum ist die Deutsche Gärtnervereinigung denn noch nicht weiter, die doch Mitglied ist!? Muss dies nicht jedem vernünftigen Kollegen Anlass zum Nachdenken geben? — Sind wir nicht viel weiter mit unserer eigenen Kraft gekommen, als die D. G.-Vg. durch ihren Gewerkschafts-Anschluss? Wäre es nicht viel richtiger, dass wir mehr Gewicht auf die Verbreitung unserer Organisation legten als wie auf den Anschluss an die Gewerkschaften? Was kann uns der Anschluss bei einem Streik nützen, wenn wir nicht genügend organisiert sind? Da wollen wir doch lieber das Geld, welches die Gewerkschaften verschlingen würden, zu Agitationszwecken benutzen; dann wird es wenigstens für unsere Interessen verwandt. Alle, die nur in dem Anschluss an die Gewerkschaften das richtigste Hilfsmittel erblicken, können keine wahren Freunde unseres Vereins sein. Wohl gebe ich zu, dass in einigen Städten, wo die Verhältnisse danach sind, uns einiger Vorteil erwachsen könnte; aber dies wiegt doch lange nicht den Nachteil auf, den unser Verein dadurch haben würde. Auch der Zuwachs, den wir dann durch die D. G.-Vg. haben würden, deckt doch lange nicht den Abgang. Und was für Elemente darunter sind, davon können die Leipziger Kollegen ein Lied singen. So ist die Mahnung von Kollege Behrens wohl zu beachten. Unser Verein, auf den wir jetzt stolz sind, würde später nur Bruchstücke sein von dem was er jetzt ist. Ich möchte den Kollegen raten, die so sehr für einen Anschluss sind, doch mal eine Reise nach all unseren Zweigvereinen zu unternehmen; dann brächten sie andere Gedanken zurück, als wie sie mitgenommen haben. — Im Osten hätten wir wohl für immer festen Fuss verloren; ich weiss aus Erfahrung, wie mühsam es ist, dort einen Zweigverein zu gründen, die Angst vor der roten Farbe ist jetzt schon grösser und giebt mehr den Ausschlag als wie die eigenen Vorteile. Grade die politische Parteirichtung unter uns Gärtnern ist so verschieden, dass wir dem Umstande unbedingt Rechnung tragen müssen; oder wir müssten alle als Sozialdemokraten geboren werden, dann ginge es vielleicht leichter.

Denjenigen Kollegen, die so erhaben dastehen wollen und alles, was vom Hauptvorstand geschrieben wird, herunter zu zeren suchen, möchte ich doch raten, in ihrer Kritik wenigstens gerecht zu sein. Diejenige über Koll. Albrecht ist einfach lächerlich, die muss man etwas niedriger hängen, und mit derjenigen über Kollege Behrens ist es dasselbe. Ich will etwa keine Lobgesänge hier anstimmen, aber ehrlich gegen sich selbst muss Jeder von uns sein, und da wird sich wohl selbst ein Jeder sagen müssen, dass der Hauptvorstand unsern Dank verdient. — Also, Kollegen, bauen wir auch fernerhin auf unsere eigene Kraft, unser vorläufiges Ziel können wir viel schneller erreichen, wenn wir uns von den Gewerkschaften getrennt halten; nur der Einzelne muss seine Pflicht erfüllen. Materielle Vorteile haben wir durch einen Anschluss jetzt nicht und andere Gründe können uns nicht bewegen, diesen Schritt jetzt zu unternehmen. Diejenigen Kollegen, die rücksichtslos mit aller Macht nach einem Anschluss hinsteuern, sind Verräter ihrer eigenen Sache.

27. 1. 02. Herm. Gellert, Meinerdingen,
Prov. Hannover.

Ein Wort zur Gewerkschaftsfrage.

XIV.

Mit vollem Interesse habe ich den Artikel des Herrn F. Behrens in No. 1 unserer Zeitung gelesen; derselbe hat meinen vollen Beifall gefunden. Die Gedanken, die uns Herr Behrens entwickelt, wird jeder unparteiisch denkende Kollege auch haben. Wir wollen uns keiner der erwähnten Gewerkschaften anschliessen, sondern dem Grundsatz getreu bleiben: »Selbst ist der Mann!« Unser Verein soll erstarken durch sich selbst und durch die sich uns noch anschliessenden, jetzt noch fernstehenden Berufsgenossen. Was wir in den

letzten Jahren erreicht haben, darauf können wir stolz sein; auf uns blicken selbst für derartige Bestrebungen nicht wohlgesinnte Männer mit Bewunderung. Liebe Kollegen! Lasst uns dessen nicht wieder verlustig gehen, was wir errungen.

Von den pekuniären Opfern abgesehen, die uns durch den Anschluss an die Gewerkschaften entstehen würden, bedeutet doch der Anschluss einen grossen Abfall der Mitglieder. Kollegen! Wir müssen neutral bleiben, das ist unbedingt notwendig, um unsern Verein zu einem sichern Zufluchtsort und nicht zu einem Taubenschlage machen zu wollen. Die Neutralität hört doch gewissermassen auf, sobald wir den sogenannten freien Gewerkschaften angehören, wie uns Herr Behrens richtig auseinandersetzt. Die Mitglieder, die heute so sehr für die freien Gewerkschaften schwärmen, sind meist jüngere, in Handelsgärtnereien etc. beschäftigte Leute, und hauptsächlich solche, die in der Landschaftsgärtnerei thätig sind. Ist es so oder nicht? Augenblicklich sind sie noch unabhängig; werden sie älter und können sich nicht als Handelsgärtner selbständig machen, so sind sie gezwungen, Herrschaftsstellen anzunehmen. Sobald einer Handelsgärtner wird, fällt er ja selbstverständlich von uns ab, und wenn er vorher einer der eifrigsten Anhänger unserer Sache war. Als Herrschafts- oder Privatgärtner liegt die Sache noch ungünstiger: »Wess Brot ich ess', dess Lied ich sing!« so heisst es auch hier; flugs wird, falls der Betreffende Vereinsmitglied, folglich auch Angehöriger einer Gewerkschaft, aus der Organisation ausgetreten. Denn der jeweilige Brother wird nie dulden, dass sein Gärtner einer »sozialdemokratischen« Gewerkschaft angehört. »Lieber auf eine Brotstelle verzichten, als von der Partei lassen«, sind leere Phrasen. Nicht, dass ich die sozialdemokratische Partei verachte, nein, im Gegenteil! dieselbe hat viel für die Arbeiter erstrebt und erreicht. —

Wir Gärtner können nie und nimmermehr einer Gewerkschaft angehören, die ausgesprochen sozialdemokratische Tendenzen verfolgt. Einem solchen Verein, wie unser »Allgemeine« jetzt ist, kann jeder Privat- oder Herrschaftsgärtner mit Stolz angehören. Die jüngeren Kollegen mögen bedenken, dass auch für sie der Zeitpunkt heranrückt, sich einen eigenen Herd zu gründen und irgendwo als Privatgärtner unterzuschlüpfen.

Gehören wir erst einer Gewerkschaft an, dann erhalten wir sozusagen unsere Marschroute von oben her vorgeschrieben, und die Lust und Liebe für unsern »Allgemeinen« schwindet. Ich gehöre unserm Verein seit 1889 an, bin dann später wieder ausgetreten, habe aber trotzdem die Bestrebungen und Wandlungen unseres Vereins mit stetem Interesse verfolgt. Warum ging es mit ihm 1889 - 1890 immer tiefer? Weil die Führung nicht in den richtigen Händen lag und der Verein »zu rot« wurde. Das passt nicht für unsern Beruf. Mag jeder Kollege gesonnen sein, wie er will: unser Verein fragt darnach nicht; aber zur leitenden Richtung darf nie die Sozialdemokratie werden.

Wie kann aber unser Verein auch ohne Gewerkschaft zu einer machtvollen Stellung gelangen? Wenn jedes Mitglied treu zur Organisation hält, nicht so, wenn es aus dem Bereich eines Zweigvereins kommt, oder eine selbständige Stellung annimmt, dem Verein den Rücken dreht und denkt: »Nun bin ich ja geborgen, nun brauche ich keinen Verein mehr!« Durch treue Angehörigkeit der Kollegen, des einen in höherer, des anderen in tieferer Stellung, wie es das Schicksal bedingt, werden wir eine achtunggebietende Organisation sein und bleiben. — Was war der frühere »Deutsche Gärtnerverband« unter Leitung Möllers für eine Vereinigung von Fachleuten aus allen Ständen! Hoch und Niedrig gehörte demselben an; Männer, die ihrer Stellung nach auf die Gesetzgebung Einfluss ausüben konnten. Damals ist aber nicht die Kraft auf das Materielle verwandt worden, der Verband war zu ideal. — Die goldenen Berge, die sich die Anhänger der Gewerkschaftssache ersehnen, lassen sich so schnell nicht erreichen. Unser Verein wird sein Ziel, unter sicherer fester Führung, wie wir sie augenblicklich haben, auch erlangen. Wir müssen vor allen Dingen die Herrschafts- und Privatgärtner für unsere Sache zu gewinnen suchen, damit wir einen festen Stamm von Mitgliedern haben. Leider stehen dieselben unserer Sache noch zu gleichgültig gegenüber.

Um noch mehr Mitglieder zu gewinnen, glaube ich, würde wohl der beste Weg sein, die Zeitung (ohne Einschränkung des wirtschaftlichen Teiles) noch mehr mit fachwissenschaftlichen Aufsätzen zu füllen. Dass wir auch unter unsern Mitgliedern tüchtige Fachleute haben, die ihre Erfahrungen in Wort und Schrift veröffentlichen können, beweisen die verschiedenen Artikel, die unsere Zeitung bringt. Durch die

Reichhaltigkeit des Inhalts würden mehr Abonnenten und Mitglieder gewonnen und unser Verein würde noch mehr bekannt werden. Hunderte, ja Tausende von Kollegen haben keine Ahnung von der Existenz unseres Vereins. Auf die leider früher geübte Praxis, ungezählte Mengen von Zeitungsexemplaren zwecks Agitation in die Welt zu senden, wollen wir nicht wieder zurückfallen, dies ist zu kostspielig und vollständig zwecklos. Aber, liebe Kollegen, werbt in Eurer Nachbarschaft bei allen uns fernstehenden Berufsgenossen, dass dieselben als Streiter in unsre Reihen treten, damit unser Verein selbst eine mächtige Organisation bildet.

Was uns für Vorteile durch unsern Anschluss an die freien Gewerkschaften entstehen würden, ist zweifelhaft; ich sehe einfach keinen Nutzen. Streikt irgend ein den zentralisierten Gewerkschaften angehörender Beruf, so müssen die anderen Berufe ihr Scherflein dazu beitragen. Das Geld, was wir den anderen verschiedenen Berufen, von welchen sich doch fortwährend ein oder mehrere im Streikzustand befinden, zuwenden müssen, wollen wir lieber zum Besten unserer eigenen Kollegen verwenden, diese stehen uns gewiss näher als Maurer, Hafenarbeiter, Bergarbeiter etc.

Ein erfolgreicher Streik der Gärtner, während dessen wir wohl auf Unterstützung rechnen könnten, ist nach meiner Schätzung ein Ding der Unmöglichkeit, ich habe kein Zutrauen zu einem solchen. Im Streikfalle würden wir nach Ablauf von 3-4 Wochen unterstützt; aber wo sind die andern Vorteile? Nicht einen einzigen kann ich finden. Was unser Verein an Unterstützung zahlt, von Stellennachweis u. s. w. ganz abgesehen, das weiss ja jedes Mitglied selbst. Betreffs Besserung unserer Rechtslage verspreche ich mir von den Gewerkschaften wenig Hilfe. Der Kampf muss von uns selbst ausgefochten werden; sollten unsere Rechtsverhältnisse im Reichstag zur Sprache kommen, so müssten ein oder mehrere Abgeordnete, von welcher Partei ist gleichgültig, für unsere Angelegenheit interessiert werden, um unserer Rechtslosigkeit ein Ende zu machen.

Also, liebe Kollegen, wir wollen nichts übers Knie brechen und nicht mit glühender Begeisterung den Gewerkschaften entgegenstürmen, um dann nach einiger Zeit mit trübseliger Miene uns zu gestehen: »Wir hatten doch mehr erwartet; das ist jetzt genau wie früher, blos der Geldbeutel wird immer in Anspruch genommen!« Herr Umbreit sagt ja in No. 23 vorigen Jahrgangs dieser Zeitung: »Wer den Anschluss in der Absicht sieht, für geringe finanzielle Leistungen möglichst weitgehende Rechte zu erwerben, der wird sich freilich in seinen Erwartungen getäuscht finden; denn einen solchen geschäftlichen Gegenseitigkeitsvertrag kennen unsere Gewerkschaften nicht!« Dies genügt wohl. »In Treue zu unserm „Allgemeinen“ halten und demselben unsere ganze Kraft widmen und immer mehr Mitglieder werben!« Dies sei unsre Losung.

23. 1. 02.

F. Pellegrini,
Dahmen b. Vollrathruhe i. Meckl.

Nachschrift der Redaktion.

Unter Zustimmung des Hauptvorstandes schliessen wir hiermit die Zeitungsdebatte über die »Gewerkschaftsfrage.« Neue Gesichtspunkte zwingender Bedeutung für die Angliederung unseres Vereins lassen sich kaum mehr vorbringen. Wenn sich auch gegen den Angliederungsgedanken noch mancherlei ins Feld führen liesse, so genügen doch die bisher vorgebrachten Einwände schon vollauf, die Ablehnung des vorgeschlagenen Schrittes zu rechtfertigen.

Der letztere Umstand hat mich, als Verfasser der nur unterrichtenden »Einführungs-Artikel«, der ursprünglichen Absicht, im Laufe der Debatte noch meine persönlichen Anschauungen zur Sache darzulegen, enthoben. Ich bemerke hier deswegen nur, dass ich aus sozial-idealen und sozial-ethischen Gründen seit jeher auf der Seite der Förderer des Gewerkschaftsgedankens stehe, des Gewerkschaftsgedankens, der in dem allgemeinen Zusammenschluss aller Arten gewerkschaftlicher Arbeitnehmerorganisationen als Ziel gipfelt. Gleichwohl bin ich aber auch davon überzeugt, dass bis zu der Erreichung dieses Zieles noch eine ziemliche Spanne Zeit verstreichen wird. Was nun dabei ganz und gar unsern Berufsstand betrifft, so sind hier die Verhältnisse so eigen geartet, dass heute und auf längere Zeit hinaus der Anschluss unserer Organisation an irgend eine (gleichviel, welche) Gewerkschaftsgruppierung, die Verdammung unserer Bewegung zur Ohnmacht im Gefolge haben müsste. Wenn irgend jemals, so hat sich dieses im Verlaufe der vorliegen-

den Debatte und noch mehr aus deren bedauerlichen Folgen (siehe Artikel: »Tabula rasa« in der heutigen Nummer) gezeigt. Mögen darum die idealen Gesichtspunkte noch so sehr für die Angliederung des A. D. G.-V. an die anderen Gewerkschaften sprechen: wer die praktischen Gründe in Erwägung zieht, der muss zur Ablehnung kommen. Wer nun ganz und gar nur deswegen mit allen Mitteln den Anschluss erstrebt, um vielleicht sein politisches Gewissen damit zu beruhigen, um sich bei der politischen Partei dafür ein rot Röcklein zu verdienen, der hat von vornherein das Recht dazu verwirkt, seine Stimme mit in die Wagschale zu werfen. Die Sozialdemokratie und ihre Bestrebungen als politische Arbeiterpartei in Ehren —, in gewerkschaftlichen Dingen hat jeder Berufsstand in Gemässheit der eigenen Verhältnisse zu raten und zu thaten. Auf die Berufsangehörigen selbst, auf die Führer der gewerkschaftlichen Bewegung fällt allein die Verantwortung zurück, wenn die Bewegung der Ohnmacht verfällt, wenn die Organisation zerstört wird. Die Einigkeit in den eigenen Reihen ist die einzige Gewährleistung für ein erfolgversprechendes gewerkschaftliches Streben und Arbeiten. Und diese Einigkeit ist bei uns nur möglich, wenn unsere Organisation bleibt, was sie ist: eine auf sich selbst gestellte neutrale Gewerkschaft. Von diesem Gesichtspunkte aus muss auch ihr weiterer Ausbau gefördert werden; alles andere ist unserer Sache nur schädlich.

Verschiedentlich soll, wie mir zu Ohren gekommen ist, das Gerede verbreitet worden sein: »Albrecht und Behrens arbeiten jetzt gegeneinander.« Ich lege Wert darauf, hierzu folgendes zu erklären: Politisch hauen wir beide zwar nicht in ein und dieselbe Kerbe und haben das seit jeher nicht gethan; aber in den Gewerkschaftsfragen unseres Berufs ist das etwas ganz anderes, da sind wir noch stets (wenn mehrfach auch aus verschiedenen Erwägungen heraus) zu den gleichen Entschlüssen gelangt, auch im vorliegenden Falle. Und da wir beide an dem Grundsatz fest halten, dass politische Beweggründe jedweder Art hier nirgends inbetracht kommen dürfen, so liegt keinerlei Gefahr der Störung dieses Einvernehmens vor. Oberstes Gesetz aller Massnahmen und Bestrebungen ist und bleibt: dem Wohlergehen und der Förderung unseres Standes und unserer Organisation zu dienen. Was hierbei in meiner Eigenschaft als Redakteur mir am nächsten liegt, das ist die Verbesserung und zweckentsprechende Einteilung des Inhalts unserer Zeitung. In dieser Beziehung hat sich mir im Verlaufe der letzten beiden Jahre die Ueberzeugung aufgedrängt, dass es notwendig ist — entgegen meiner früheren Ansicht —, künftighin dem Fachwissenschaftlichen und Fachtechnischen wieder grössere Aufmerksamkeit zu widmen und auch gute und Interesse erregende Illustrationen zu bringen; mit einem Worte gesagt, unsere Zeitung — trotz ihres ausgesprochen gewerkschaftlichen Charakters — den anderen Fachblättern gegenüber nach Möglichkeit konkurrenzfähig zu machen. Wie das geschehen kann, dazu werden demnächst entsprechende Vorschläge unterbreitet werden. Der Standpunkt des »Nur-Gewerkschaftlichen«, den ich früher vertrat, ist für die Zeitung noch weniger aufrechterhaltbar, wie er es für die Zweigvereinsversammlungen ist. Bestehende Verhältnisse lassen sich nicht einfach nach den Wünschen Einzelner willkürlich oder mit »Vollampf voraus« umformen; man kann die schrittweise Entwicklung nur unterstützen; zuvor aber muss man sich selbst dem Bestehenden erst einmal anpassen. Und diese Pflicht haben wir Alle! Otto Albrecht.

„Bildung macht frei!“

In Berlin erscheint ein Annoncenblatt »Berliner Gärtnerbörse«. Das Papier des Blattes ist weich und für bestimmte Reinigungszwecke vorzüglich geeignet, und da das Blatt kostenlos versandt wird, so erfreut es sich in weiten Gärtnerkreisen gerade dieses wertvollen Umstandes wegen, grosser Beliebtheit. Anzeigenblätter sind ja an sich öde und geistlos. Sie dienen ja ausschliesslich dem Geldsacks-Interesse des Besitzers solchen Blattes.

Da es nun besonders sehr viele Gärtner giebt, die im kaufmännischen Rechnen schwach sind, so bieten die Gärtner ein dankbares Wirkungsgebiet für die professionierten Annoncenjäger. Diese Annoncenjäger hat in der That einen parasitären Charakter in der Gärtnerei angenommen. Aber was geht's uns an, wenn die Handelsgärtner bei ihrem vielen Inserieren verhungern und die Verleger der Anzeigenblätter, wie z. B. der Besitzer der »Gärtnerbörse«, sich Villen und Paläste verdienen.

Wir geben gerne zu, dass sich die fortgesetzte öde Thätigkeit als „Redakteur“ oder Verleger eines an sich geistlosen Annoncenblattes sehr leicht auf den Charakter und das Können übertragen kann, bezw. bei geeigneten Anlässen widerspiegelt und dass Niemand über sein Können hinaus verpflichtet ist. Deshalb beschäftigen wir uns eigentlich prinzipiell nicht mit den Stilübungen und Entgleisungen, die sich in den Spalten von Anzeigenblättern gelegentlich finden. Die „Redakteure“ solcher Blätter schreiben doch nur im Interesse ihres Geschäfts. Sie kennen die alte Wahrheit: „Man muss der Katze den Rücken streicheln, und sie hebt den Schwanz.“ Ganz besonders gross auf diesem Gebiet ist die „Berliner Gärtnerbörse“. Um zu verhindern, dass das Blättchen nicht von allen Empfängern (von den meisten geschieht es trotzdem) ungeöffnet auf den Lokus wandert, so sucht es sich durch gewöhnliche Anrempelien und Pöbeleien „interessant“ zu machen. Mit einer solchen Sudelei haben wir es in No. 7 in einem Artikel, „Unsere Gehilfen“ betitelt, zu thun. Wir halten es unter unserer Würde, auf den Inhalt sachlich einzugehen. Es ist das alte Geschwätz von den Agitatoren und Hetzern, die die „vorwärts strebenden“ Gehilfen unzufrieden machen, um sich von den Arbeiter — pardon! — Gehilfengroschen zu mästen etc. etc. Das ganze Geschreibsel des Herrn Radetzki ist inhaltlich so niedrig, dass wir den Verfasser nur in seinem Eigeninteresse lebhaft bedauern. Die rechte Bezeichnung würde unparlamentarisch ausfallen.

Wir sind nur neugierig, ob es unter den Gärtnern tatsächlich Leute giebt, denen jener geschriebene „Dreck“ nicht „aus der Seele gesprochen“ ist. Da Herr Radetzki jedenfalls „Knigge's Umgang mit Menschen“ nicht kennt, so steht Wortschatz und Ausdrucksweise mit der geistigen Höhe auf gleicher Stufe. Man lese nur folgende Probe: „Wie hirnerverbrannt solche Klugscheisser sind“. Auch mit der Logik steht der Herr Radetzki auf dem Kriegsfusse. In der ersten Hälfte des Artikels schimpft er nach besten Kräften auf die gewerbsmässigen Agitatoren, die die Gärtnergehilfen zu Arbeitern machen wollen (gemeint ist die gewerkschaftliche und sozialpolitische Thätigkeit des A. D. G.-V. in bezug auf Lohnerhöhung, 11-Studententag und Rechtsfrage), und zum Schlusse verherrlicht er die „Hausknechtsgärtnerstellen“ als das Eden für jeden strebsamen jungen Gehilfen, der doch mal selbständig werden will. Die Sache hat auch hiermit wieder einen ganz realen Hintergrund; denn eine der „angenehmsten“ Hausknechtsgärtnerstellen Gross-Berlins war früher die der Villa Radetzki in Grosslichterfelde. Ob's noch so ist, wissen wir allerdings nicht.

Das hier gekennzeichnete Pamphlet ist jedenfalls seines Meisters würdig: es steht von allen Machwerken ähnlicher Natur, die uns jemals vor Augen gekommen sind, auf der allertiefsten Stufe. Und mit Bezug auf den Verfasser desselben dachten wir an das Wort: „Du gleichst dem Geist, den du begreifst.“

Franz Behrens.

Rundschaü.

Aus unserm Berufe.

— **Personalien.** Unser Mitglied, Josef Küfer, zuletzt in Kassel in Stellung, erhielt die Neueinrichtung und Leitung der Münchener Champignonzüchtereier in Martinsried b. München übertragen.

— **Bevorstehende Ausstellungen.** In Karlsruhe i. B. findet am 26. April eine Gartenbau-Ausstellung für das Grossherzogtum Baden statt. — Eine Internationale Frühjahrs-Gartenbau-Ausstellung findet vom 3.—11. Mai in Budapest statt. — In Wien vom 7.—12. Mai Frühjahrs-Ausstellung. — In Düsseldorf Ende Juni Rosen-Ausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde. — In Erfurt im September Dahlien- und Schnittblumen-Ausstellung. — In Altenburg (S. A.) 26.—29. September Gartenbau-Ausstellung. — In Stettin im Oktober Obst-Ausstellung.

— **Organisationsbestrebungen der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner.** In Hamburg fand am 12. Februar eine allgemeine Versammlung der selbständigen Landschaftsgärtner Hamburgs und der Umgegend statt. Einladungen dazu waren 290 ergangen; erschienen waren cr. 100 der Eingeladenen. Der Zweck der Versammlung, einen eigenen Verein der Landschaftsgärtnerunternehmer zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessenverband zu gründen, wurde erreicht, indem sich sogleich 91 Herren zum Beitritt meldeten. — In Düsseldorf fand kürzlich ebenfalls eine Versammlung der

selbständigen Gartenarchitekten statt, wo ähnliche Gedanken vorgetragen wurden. — Der Anfang zu der hoffentlich bald Thatsache werdenden allgemeinen Organisation wurde voriges Jahr in Berlin gemacht durch die Gründung des Vereins der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner Berlins und Umgebung. Die Gehilfenbewegung gab die Veranlassung dazu, und die erste bedeutende That dieses neuen Vereins bestand in dem Abschluss eines Tarifvertrages mit der Gehilfenschaft. Es steht zu erwarten, dass der im Werden begriffene neue Branchenverband den sozialen Fragen der Zeit mehr Aufmerksamkeit und Verständnis entgegenbringen wird als es der Handelsgärtnerverband bisher leider gethan hat.

— Der Verein Deutscher Gartenkünstler hält seine diesjährige Hauptversammlung in den Tagen vom 24. bis 27. August zu Breslau ab. Ausser den Beratungen, für welche eine umfangreiche Tagesordnung in Aussicht steht, werden neben den Besichtigungen der städtischen Gartenanlagen, des Zoologischen Gartens u. s. w. auch Ausflüge nach Sybillenort, Salzbrunn, Schloss Fürstenstein, Proskau, Hohenwiese und Koppitz vorgesehen werden.

— **Deutsche Dahliengesellschaft.** In der Jahresversammlung am 9. Februar 1902 wurde bezüglich der für den kommenden Herbst in Aussicht genommenen Ausstellung beraten und als Eröffnungstag vonseiten des mitbetheiligten Erfurter Gartenbauvereins der 6. September in Vorschlag gebracht. Aus dem Bericht des Geschäftsführers, Herrn Kohlmannslehner, entnehmen wir, dass die Dahliengesellschaft im vergangenen Jahre für folgend genannte Neuheiten Wertzeugnisse verabfolgt hat: „Herzogin Agnes“, „Jugend“, „Gartendirektor Geitner“, „Hildegard Weimar“, „Lotte Kohlmannslehner“; Anerkennungszeugnisse für: „Aprikose“, „Dekoration“, „Sühneprinz“, „Nymphaea“, „Secession“, „Elektra“. Der Verein umfasste 1901: 112 Mitglieder.

— **Konkurse.** Ueber das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners Friedrich Hermann Helbig in Laubegast ist am 8. Februar das Konkursverfahren eröffnet worden. Ebenfalls in Konkurs stehen: Karl Werner in Schramberg bei Oberndorf a. N.; Leipziger Palmenfabrik August Held in Stötteritz; Arthur Batt in Illzach; Friedrich Schramm in Marienwerder; F. Buch & Co. in Leipzig.

Rechtsbelehrung.

— **Ist der Stundenlohn auch für die Zeit zu zahlen, während der Arbeitgeber dem Arbeiter keine Beschäftigung geben kann?** Ein Schmied musste 15 Stunden feiern, weil der Arbeitgeber angeblich keine Arbeit für ihn hatte. Der Arbeiter klagte am Gewerbegericht in Dresden, und dieses sprach ihm den entgangenen Lohn zu mit der Begründung:

„Nach § 615 des Bürgerl. Gesetzbuches kann der Arbeitnehmer, falls der Arbeitgeber mit der Annahme der Dienste in Verzug kommt (also die angenommenen Dienste des Arbeiters nicht benützt. D. Red.) für die infolge des Verzuges nicht geleisteten Dienste die vereinbarte Vergütung verlangen. Ob der Annahmeverzug auf ein Verschulden des Arbeitgebers beruht oder nicht, ist hierbei unerheblich.“

Anders liegt die Sache nur dann, wenn dem Arbeiter bei Eingehen des Arbeitsverhältnisses gesagt wurde, dass diejenigen Stunden, welche »ausgesetzt« werden müssen, auch nicht bezahlt würden. Stillschweigend anerkannt hat diesen Brauch auch, wer solche Abzüge sich einmal ohne Widerspruch gefallen lässt, für die Folge, — was besonders unsere Kollegen der Landshaftranchen sich merken wollen.

— **Grund zur sofortigen Entlassung.** Ein Kaufmann aus Berlin stellte vor einem halben Jahre einen Buchhalter an, der angab, bisher 1600 Mk. verdient zu haben und sich verändern zu wollen, um ein höheres Gehalt zu bekommen. Der Kaufmann, der ihn daraufhin mit 1800 Mk. anstellte, erfuhr nun zufällig später, dass der Buchhalter früher nicht 1600 Mk. sondern nur 1200 Mk. bezogen habe, und er entliess ihn sofort. Die von dem Buchhalter gegen den Prinzipal angestrengte Klage wurde abgewiesen.

Büchertisch.

Besprechungen.

— **Systematische Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes.** E. Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel. Herausgegeben im Reichsamt des Innern.

Zweite Auflage. E. S. Mittler & Sohn, Berlin. Preis 3,00 Mk. Von der im Reichsamt des Innern bearbeiteten „Systematischen Zusammenstellung der Zolltarife des In- und Auslandes“ ist die Abteilung E, behandelnd die Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel“, soeben in zweiter Auflage (Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Preis Mk. 3, —) erschienen. Die neue Auflage hat alle seit der Herausgabe der ersten eingetretenen umfangreichen Veränderungen der Zolltarife bis zur neuesten Zeit berücksichtigt. Sie umfasst die Zolltarife von 60 für den deutschen Ausfuhrhandel hauptsächlich inbetracht kommenden Ländern, soweit sie sich auf die Landwirtschaft mit Einschluss des Garten- und Weinbaues, der Forstwirtschaft und damit zusammenhängend auf sämtliche Nahrungs- und Genussmittel beziehen. Eine vorangehende ausführliche Darstellung des Systems, sowie eine ins Einzelne gehende Angabe der typischen unter die betreffende Systemnummer fallenden Artikel ermöglichen eine leichte Orientierung. Der Band verdient weiteste Verbreitung und wird in den beteiligten Kreisen sehr willkommen sein.

— **Der Friedhof in Ohlsdorf.** Eine Darstellung seiner Einrichtungen und Führer durch die Anlagen von H. B e n r a t h. Mit neuestem Plan, zehn Ansichten nach Original-Photographien und Nachweis der Lage der wichtigsten Gräber. Verlag von Johannes Kriebel, Hamburg. Preis 1,00 Mk. — Wer von Gärtnern jemals in Hamburg war, und wäre es nur einige Tage gewesen, und er hat sich den dortigen städtischen Zentralfriedhof in Ohlsdorf (der jetzt ein Areal von 186 ha umfasst) nicht angesehen, der hat nicht nur viel versäumt, sondern der hat sich auch um einen ästhetischen Genuss gebracht, der ihm in dieser Art und Stimmung nirgends in ganz Deutschland mehr geboten werden kann. Auf den Landschaftsgärtner insbesondere ist dieses gewaltige, eigenartige Werk deutscher Gartenkunst geeignet, einen unauslöschlichen und anregenden Eindruck hervorzurufen. Der Aesthetiker schaut mit Bewunderung auf diese herrliche Schöpfung und ihre Einzeldarstellungen und vermag sich von deren Anblick nur schwer loszureissen. Und dieses Werk, das man eben sehen muss, um es zu begreifen, schuf nicht etwa ein »gelernter Kunstgärtner« oder gar ein durch eine Gartenbau-Hochschule wohl präparierter Gartenkünstler; nein, das war ein Architekt des Baukunstfaches, aber ein geborener gottbegnadeter Gartenkünstler, der jetzige Friedhofsdirektor Cordes. — Das vorliegende Heftchen kann als guter Führer und Belehrer Jedermann bestens empfohlen werden. O. A.

Praktisches Lehrbuch des Obstbaues. Von Johannes Böttner. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.

Vor uns liegt obiges Lehrbuch in zweiter Auflage. Der Verfasser behandelt in diesem Lehrbuch in packender, leicht fasslicher Weise alles notwendige Wissensbedürftige für den in der Praxis stehenden Fachmann sowohl, als auch für den angehenden Pomologen. Von der Einrichtung des Obstgartens, bis zur Obstsortenkunde ist alles in klarer, leicht verständlicher Weise behandelt, erläutert durch über 500 Abbildungen, welche letztere namentlich zu leichterem Verständnis

für den Ungeübten wesentlich beitragen. Erscheinen uns auch verschiedene der Abbildungen als alte Bekannte, aus dem praktischen Ratgeber, so können wir trotzdem an dem ganzen Werke unsere Freude haben. Neben Gaucher's Werken über Obstbau wollen wir das vorliegende Obstbau-Lehrbuch ruhig als das Beste unter den Besten bezeichnen und jedem Wissensbedürftigen zur Anschaffung empfehlen.

Joh. Galler, Südde.

Fragekasten.

Frage 7. Wie kultiviert man am vorteilhaftesten Remontantnelken, um den modernen Anforderungen für den Winterschnitt zu genügen?

Frage 8. Welchen Wert haben die Chornelken, als Schnitt- und Topfblumen, und welches ist deren beste Kultur?

Frage 9. Gibt es ein Mittel, welches die Reiser zu einer Veredlungstafel vor Eintrocknen schützt?

Frage 10. Wie präpariert man am vorteilhaftesten Coniferenzweige für das Herbarium, bezw. wie legt man am besten ein Coniferen-Herbarium an?

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, welche die Wahllisten und die in den Verwaltungsstellen gestellten Anträge noch nicht an die Hauptkasse gesandt haben, dieses nunmehr umgehend veranlassen zu wollen, damit wir das Wahlergebnis mit den Anträgen in nächster Nummer des Kassenorgans veröffentlichen können.

Weitere Verwaltungsstellen wurden in Lauban, Zwenkau, Barmstedt und Oldesloe errichtet, und setzen sich die Vorstände aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen:

328. L a u b a n:

H. Filisen, Bertelsdorf b. Lauban, als Vorsitzender, Wilhelm Kindler, Lauban, Oehlgarten, als Kassierer, Adolf Legner, Görlitzerstr., als Kontrolleur, Paul Marschall, Lauban, Oehlgarten, als Stellvertreter.

329. Z w e n k a u:

Richard Lange, Zwenkau-Imnitz, als Vorsitzender, Max Voigt, Zwenkau, Kotschbar, als Kassierer, P. Kunstmann, Zwenkau am Bahnhof, als Kontrolleur, Reinhold Kalisch, Zwenkau, Leipzigerstr. 142, als Stellvertreter.

330. B a r m s t e d t i. H.

Andr. Spiekermann, Barmstedt, als Vorsitzender, Johannes Münster, als Kassierer, Heinrich Linz, Barmstedt als Kontrolleur, C. Bergmann, Vossloch b. Elmshorn, als Stellvertreter.

331. O l d e s l o e.

C. Breckwoldt, Mönkenbrook b. Bargtheide, als Vorsitzender, H. Piätzch, Oldesloe, als Kassierer, Ritter, Tralau b. Oldesloe, als Kontrolleur, Ehlers, Fresenburg, Oldesloe, als Stellvertreter.

Der Hauptvorstand.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer **Franz Behrens**, Berlin, Metzger-Strasse 3, zu richten. Geschäftsstelle: Berlin, Metzger-Strasse 3. Fernsprech-Anschluss Amt III, No. 5382.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle.

Bekanntmachungen.

Die Generalversammlung

des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins findet Ende Juli bezw. Anfang August 1902 statt.

Die §§ 13 und 48—60 des Hauptstatuts sind zu beachten.

Alle Anträge, welche auf der Generalversammlung zur Verhandlung kommen sollen, müssen bis **spätestens 1. April 1902** an den Geschäftsführer eingeschickt werden. Die

Anträge sind auf ein besonderes Blatt Papier auf nur einer Seite desselben zu schreiben. Anträge auf Abänderung des Statuts bedürfen des Beschlusses eines Zweigvereins, einer Gauversammlung oder der Unterstützung von mindestens zwanzig Mitgliedern.

Einzelmitglieder können zur Unterstützung ihrer Anträge durch die Zeitung auffordern, und werden solche Aufforderungen auf Antrag an die Geschäftsstelle, in der Zeitung in den Nummern vom 1. u. 15. März veröffentlicht.

Neu angemeldete Mitglieder.

(§ 3 Abs. 4: Erfolgt innerhalb 14 Tagen nach der Veröffentlichung beim Hauptvorstande keine begründete Einsprache, so ist die Aufnahme gültig.)

* Berlin: Felix Weyl, Wilh. Jäkel, Paul Kreowski, Friedr. Lange, H. Knelke, Joh. Mlynarz. — B.-Grosslichterfelde: Wilh. Schreiberis, Otto Rupmor, Paul Schwuchow, Franz Büttner. — B.-Heinersdorf: Gustav Stümke. — B.-Pankow: Herm. Sewekow. — B.-Weissensee: Max Pahl. — Dockenhuden: H. Dobrzinski. — Elmshorn: Chr. Nyegaard, N. Niltton. — Herrenhausen: Heinr. Kiel. — Karlsruhe i. B.: Emil Bank, Emil Baumgartner. — Niederlössnitz: Albert Schubert. — Niederschönhausen: Paul Bach. — Ober-Gohlis: Wilh. Weinreich. — Pirna: Jos. Pospichel. — Seehof b. Teltow: Bruno Tuffée. — Spandau: Otto Eisentraut. — Unter-Barmen: H. Gundermann. — Wiesbaden: Fr. Wegner, Ludw. Unverzagt.

* **Abgerechnet haben für das IV. Vierteljahr 1901:** Gr.-Lichterfelde, Lübeck, Schöneberg, Berlin „Centrum“, Münster, Braunschweig, Stuttgart. Da noch mehrere Zweigvereine mit ihren Abrechnungen im Rückstande sind, so bitten wir die Vorstände, für schleunige Abrechnungen Sorge tragen zu wollen.

* **Ausgeschlossene Mitglieder:** No. 16444, Carl Scholz, in Kötzschenbroda (§ 5 Abs 1). No. 15080, Herm. Leidhold, in Markkleberg (§ 5 Abs. 1). No. 7305 Anton Wels. No. 10259 Carl Jenke beide in Leipzig (§ 5 Abs. 1). No. 19871 Georg Ritzel. No. 19869 Aug. Deissel, beide in Nauheim-Friedberg (§ 5 Abs. 1).

* Den **Einzelmitgliedern** (Abonnenten) zur Kenntnis, dass die **Abonnements-Quittungen** nur als Brief gesandt werden dürfen, als Drucksache kosten sie uns 17 Pf. Straporto.

F. Behrens, Geschäftsführer.

Nachwahl eines Hauptvorstandsmitgliedes.

* Anstelle des aus dem Hauptvorstande ausgetretenen Mitgliedes, Koll. W. Schmid, hat die Märkische Gauvereinigung eine Nachwahl vorzunehmen. Wir weisen hiermit auf unsere bezügliche Bekanntmachung im Inseratenteil der vorliegenden Nummer dieser Zeitung hin.

Der Hauptvorstand.

Berichte.

Bericht aus der Hauptvorstandssitzung am 15. Februar 1902. Anwesend aus dem Hauptvorstand W. Schmid, Behrens, Klein, Gehrke (Strohalm ist entschuldigt), die Revisoren Satow, Schmidt, Galler, die Beamten Albrecht, Borschann, Fechtner. Bei Eröffnung der Sitzung um 8 1/2 Uhr erklärt der Vorsitzende, Kollege W. Schmid, dass er sich leider genötigt sehe, wegen Nervosität und angegriffener Gesundheit seinen Posten abzugeben und zugleich auch aus dem Hauptvorstande auszutreten. Kollege Klein wird hierauf zur Fortführung der Geschäfte des Vorsitzenden bestimmt. Die notwendig gewordene Nachwahl zum Hauptvorstande soll dem Vorsitzenden der Märkischen Gauvereinigung mitgeteilt werden, demgemäss, dass dieser diese Wahl in der nächsten Gauversammlung vornehmen lassen soll. Für die nächste Woche wird der Hauptvorstand die Vorstände der Zweigvereine des Märkischen Gaus zu einer Besprechung über allgemeine Vereinsangelegenheiten einladen. Nach Besprechung mehrerer rein geschäftlichen Angelegenheiten wird der Vorschlag gemacht, besprochen und angenommen, ein **allgemeines Preisausschreiben** bezüglich Gehilfen- und Meisterprüfung bei den Handwerkskammern für das Gärtnereigewerbe zu veranlassen. Einstweilen werden für diesen Zweck 200 Mark als Preise bewilligt. Die Vorbereitung und Ausarbeitung der Preisaufgabe mit den daran zu knüpfenden Anforderungen wird Behrens und Albrecht übertragen, die nach Fertigstellung ihrer Vorschläge mit den Herren Klein, Gehrke, Galler und F. Schmidt als Ausschuss zusammentreten.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

Gauvereinigungen.

Bekanntmachungen.

* **Märkische Gauvereinigung.** Dienstag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr: Grosse ausserordentliche Mitgliederversammlung im Saale des Handwerkervereins, Berlin, Sophienstr. 15 (Nähe Bahnhof Börse).

Tagesordnung: 1. Schluss der Debatte über das Gewerkschaftsthema. 2. Vorbereitung der Frühjahrsagitation. 3.

Nachwahl eines Hauptvorstandsmitgliedes.)*

4. Verschiedenes. Ernst B. Buchner, Gauvorsitzender, Schmargendorf-Berlin, Hundekehlerstr. 21.

* **Thüringische Gauvereinigung.** Sonntag, den 9. März findet in Eisenach, Restaurant »Zur guten Quelle« eine Wanderversammlung statt.

Tagesordnung: 1. Eingänge. 2. Referat des Koll. Pabst: »Wodurch können wir die Ziele des A. D. G.-V. verwirklichen?« 3. Bekanntgabe der Reisetouren der vorzunehmenden Agitation. 3. Verschiedenes.

Pabst, Gauvors., Erfurt, Johannesfriedhof.

* **Rhein-Neckar-Gauvereinigung.** Die nächste Gauversammlung findet am Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr in Stuttgart, Rest. »Römischer König«, Holzstr., statt. Gauvorstandssitzung 1 1/2 Uhr daselbst.

Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Unsere Stellung zur diesjährigen Generalversammlung des A. D. G.-V. 3. Beratung der Anträge. 4. Verschiedenes und Wahl des nächsten Versammlungsortes.

Mache nochmals auf das Rundschreiben aufmerksam und ersuche um baldige Einsendung etwaiger Anträge.

Gg. Schmidt, Gauvorsitzender, Mannheim.

* **Westfälische Gauvereinigung.** Sonntag, den 23. März, nachmittags 3 Uhr: Ausserordentliche Versammlung in Dortmund, Restaur. Bramert, Ostwall 17.

Tagesordnung: 1. Vorträge über Gewerkschaften, von Gewerkschaftsmitgliedern. 2. Beschlussfassung über die Frage des Anschlusses. 3. Beratung der für die diesjährige Generalversammlung in Hannover zu stellenden Anträge.

NB. Um 12 Uhr mittags: Vorstandssitzung. — 1 Uhr: Sitzung der Kommission des Preisausschreibens.

Der Stellennachweis des Gaus befindet sich nicht mehr in Recklinghausen, sondern bei dem Kollegen K. Heime in Dortmund, Schwarzebrüderstr. 22.

Lindemann, Gauvorsitzender, Dahlhausen.

Berichte.

Rheinische Gauvereinigung. (Oeffentliche Versammlung in Düsseldorf am 2. Februar 1902, einberufen zwecks Klärung der Gewerkschaftsfrage.) Der Gauvorsitzende, Koll. Bach-Köln a. Rh., leitet die Verhandlungen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung spricht als Vortragender Herr Senden-Düsseldorf (Mitglied der freien Gewerkschaften). Redner schildert in leidenschaftsloser, rein sachlicher Weise die Entwicklung der deutschen gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung und ihrer Organisationen, insbesondere die der freien Gewerkschaften. Wer da glaube, in dem Angegliedertsein an die Generalkommission und die Ortskartelle ein Allheilmittel zu finden, der irre schwer; dieses auferlege auch ganz bedeutende Pflichten, besonders pekuniärer Natur, das bringe einfach das Gegenseitigkeitsverhältnis mit sich. Die Frage des Anschlusses einer Organisation dürfe aus diesem und anderen Gründen darum nicht übers Knie gebrochen, sondern müsse sehr reiflich überlegt werden. Ein voreiliger Schritt würde zersplitternd auf die Organisation wirken und das Gegenteil zeitigen, was man erhofft. Wo die Opferfreudigkeit noch nicht stark genug entwickelt sei, da müsse im Interesse der Solidarität gegen solchen Schritt sogar gewarnt werden. Erst pekuniäre Opferfreudigkeit, ideale Begeisterung und freie, selbständige Ueberzeugung der Mitglieder von der Notwendigkeit und Zweckmässigkeit! Dann werde die Angliederung auch einen wirklichen Fortschritt für die Organisation ausmachen, anderenfalls aber das Gegenteil hervorrufen. Den Redner lohnte allgemeiner Beifall.

In der Diskussion sprachen die Kollegen Bach, Dux, Foerster, Wiesemann, Link, Künemeyer, Müngersberg und der Referent, Herr Senden. Zusammengefasst ging die Meinung dahin, dass die Frage des Anschlusses unseres Vereins erstens noch nicht reif sei und zweitens die freien Gewerkschaften noch keineswegs die Neutralität beobachten, die wir verlangen müssten. Mit allen gegen 3 Stimmen wurde folgende Kundgebung beschlossen:

»Die Versammlung vertritt im Prinzip den Standpunkt, dass ein Anschluss an die Gewerkschaften und die Generalkommission wohl wünschenswert wäre aber vorläufig wegen des geringen Verständnisses der Mitglieder zur Sache noch nicht spruchreif ist.«

In Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, Anfang März in Köln a. Rh. eine Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, für welche ein Vertreter der christlichen Gewerkschaften als Redner bestellt werden soll.

18. 2. 02.

G. Förster, stellvertr. Gauschriftf.

*) Vergl. die betreffende Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Westfälische Gauvereinigung. (14. Wanderversammlung am 2. Februar 1902 in Barmen.) Der Gauvorsitzende, Kollege Lindemann-Dahlhausen, leitet die Verhandlungen. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Anträge, 4. Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird bekannt gegeben, dass das vorgesehene gewerkschaftliche Referat abgesetzt werden musste, da der Referent hierzu (christliche Gewerkschaften) plötzlich verhindert worden sei. Der Vorsitzende berichtet über das Ergebnis des Preisausschreibens, das den Erwartungen nicht ganz entsprochen habe, da zu schwache Beteiligung. Das infolgedessen übrig gebliebene Geld soll als Fonds für das nächste Ausschreiben aufbewahrt werden.

Kassenbericht von Kollege Panzer:

Einnahme an Beiträgen	54,05 Mk.
Ausgaben	52,05 -
Ueberschuss	2,00 Mk.
Kassenbestand vom 5. 2. 01	77,02 -
Kassenbestand am 1. 2. 02	79,02 Mk.

Geprüft und für richtig befunden von den Revisoren Conwinzky und F. Thiele.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wieder gewählt. Die Leitung des Wohlfahrtsausschusses und der Agitationskommission wurde Kollege Weissenborn übertragen, der Gaustellennachweis dem Zweigverein Vehmlinde-Dortmund.

Anträge: Clematis-Barmen sucht um Aufnahme in die Gauvereinigung nach. Wird angenommen. Selbiger Verein sucht um einen Gauzuschuss für seine Herberge nach. Wird insoweit angenommen, dass eine bestimmte Summe zur Verfügung gestellt, die Herberge damit jedoch auch zugleich Gauherberge wird. Erica-Hattingen: Eine regelrechte Gau-Geschäftsordnung einzuführen, wird angenommen. Gauvorstand soll die Sache erledigen. Röhgens: Die früheren Vorstandsmitglieder des eingegangenen Zweigvereins in Recklingshausen sollen ersucht werden, das Vereinsvermögen statutemäss abzuliefern. Wird beschlossen. Auch wird dem Vorschlag beigestimmt, den Schrank des aufgelösten Bochumer Vereins in Verwahrung zu nehmen.

Im März soll in Dortmund eine ausserordentliche Versammlung stattfinden und in derselben je ein Redner der freien, christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften als Referent sprechen.

Beschlossen wurde noch, den Gauvorstandsmitgliedern zu den Gauversammlungen aus der Gaukasse die Fahrkosten III. Wagenklasse zu vergüten. — Nächste Versammlung findet in Lüdenscheid statt.

18. 2. 02. M. Röhgens, Gauschriftführer.

— Bericht über das Ergebnis des Preisausschreibens im Gau. Es wurden mit Preisen ausgezeichnet:

- Karl Nette, Witten: I. Preis (Kultur der Cyclamen).
- G. Dittmann, Hörde: 1 Diplom (Kultur der Cyclamen).
- H. Kratz, Lüdenscheid: I. Preis (Frühgemüse im Mistbeet).
- Sellin, Witten: 1 Diplom (Frühgemüse im Mistbeet).
- G. Dittmann, Hörde: I. Preis (Kultur und Treiberei der Maiblumen).
- R. Auras, Witten: 1 Diplom (Kultur und Treiberei der Maiblumen).
- Lindemann, Dahlhausen (ausser Preisbewerbung): 1 Diplom (Die Kultur und Treiberei der Rosen).
- F. Katz, Dortmund: I. Preis (Ueber Baumschule).
- P. ter Meer, Dortmund: II. Preis (Treiberei d. Hyacinthen, Tulpen u. Maiblumen).
- R. Auras, Witten: III. Preis (Kultur u. Treiberei der Remontantnelken).
- J. Röhmers, Dortmund: 1 Diplom (Kultur der Cyclamen).
- W. Bohnstedt, Hagen: 1 Diplom (Spargelkultur).
- W. Bohnstedt, Hagen: 1 Diplom (Kultur der Erdbeeren).

Die Prämierten wollen ihre Diplome in der Gauversammlung zu Dortmund am Sonntag, den 23. März in Empfang nehmen. Lindemann, Gauvorsitzender, Dahlhausen.

Gauvereinigung Leipzig und Umgegend. (Versammlung am 12. Februar 1902 in Leipzig.) Der Vorsitzende, Kollege Scheithauer, leitet die Versammlung. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten wird beschlossen, demnächst in Halle eine Versammlung abzuhalten, in welcher Kollege Zerbe referieren soll über »Was darf der Hallesche Zweigverein vom Leipziger Gau erwarten«.

Zum Hauptthema der Versammlung sprach der Redakteur des Correspondenten für Deutschlands Buchdrucker, Herr Rexhäuser: »Soll sich der A. D. G.-V. den freien Gewerkschaften anschliessen?« In einem 1½-stündigen Vortrage behandelte der Vortragende dieses Thema vom allgemeinen sozialen Standpunkte aus und betonte dabei, dass unsere Organisation, soweit er sie kenne, einer gewerkschaftlichen Organisation sehr wohl gleich gestellt werden kann und dass dieselbe sich auf richtigem Wege befinde. Ein Anschluss an die Generalkommission könne uns sehr von Nutzen und Vorteil sein; das leidige Kost- und Logiswesen zum Beispiel liesse sich dann schneller beseitigen. Der Verein brauchte damit noch keineswegs sozialdemokratisch werden, das ganze Gewerkschaftsleben neige vielmehr überhaupt mehr nach der Seite der Neutralität hin.

Entgegen der Aussprache in voriger Sitzung sprachen sich nunmehr sämtliche Debatterer für den Anschluss aus. Nach Erledigung einiger lokaler Fragen erfolgte Versammlungsschluss.

NB. Berichtigung. Der in der vorigen Versammlung beschlossene Antrag lautet: »Generalversammlung des A. D. G.-V. möge eine ausgiebigere Arbeitslosen- und Krankenunterstützung, als die gegenwärtige statutarisch festgelegte, in Erwägung ziehen bezw. beschliessen.«

19. 2. 02. L. Behnke, Schriftführer.

Pommersche Gauvereinigung. Gauversammlung am 15. Februar 1902 in Finkenwalde. Infolge der anhaltend strengen Kälte war die Versammlung nur schwach besucht. Um 9½ Uhr wurde selbige vom Vorsitzenden, Koll. Trapp, eröffnet. Nachdem Koll. Kuhr das Protokoll verlesen und Koll. Wisch den Kassenbericht erstattet, hielt Koll. Beer ein Referat über geregelte Arbeitszeit. Redner schilderte die traurigen Verhältnisse der Gärtnergehilfen, besonders in Pommern inbetreff der Arbeitszeit. Der Grund hierfür sei nicht nur in den hiesigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sondern liege hauptsächlich darin, dass die Organisation unter den Gehilfen eine zu schwache und vielen Kollegen noch völlig unbekannt sei. Es wäre jetzt Sache eines jeden Mitgliedes, seine ganze Kraft für den Verband einzusetzen, da nur durch ein einmütiges Vorgehen das nächste Ziel, die elfstündige Arbeitszeit, eingeführt werden könnte. Koll. Wisch erläuterte die Notwendigkeit der elfstündigen Arbeitszeit und führte mehrere Beispiele an, über die Vorteile einer 11 stündigen gegenüber einer 14-16 stündigen Arbeitszeit. Koll. Kuhr verlangte zur Einführung der 11 stündigen Arbeitszeit ein energischeres Vorgehen als in den Vorjahren, wo es die Herren Prinzipale nicht der Mühe wert gehalten hätten, eine Antwort auf die vom Verein gerichteten Schreiben zu geben und die Versammlungen so gut wie garnichts genutzt hätten. Zum Schluss wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: »Die heute hier versammelte Pommersche Gauvereinigung stimmt mit dem Referenten überein und wünscht den Elfstundentag auch hier einzuführen. Wir versprechen alle, einmütig dafür einzutreten.«

Es wurde noch beschlossen, in nächster Zeit grössere Agitationen in Pommern zu veranstalten. Schluss der Sitzung 12 Uhr. Fritz Kuhr, Schriftführer.

Zweigvereine.

Bekanntmachungen.

* **Elmshorn**, »Edelweiss«. Stellennachweis befindet sich jetzt bei Paul Lange, Flammweg 55. Sprechstunden von 12-1 und 1/28-1/29 Uhr.

* **Kötzschenbroda**. Der Gärtnerverein »Convallaria« in Kötzschenbroda gewährt durchreisenden Mitgliedern des A. D. G.-V. freies Nachtlogis. Herbergslokal: »Goldener Anker«. Näheres beim Kassierer daselbst.

* **Weinheim**, »Vitis vinifera«. Sonntag, den 1. März, abends 7 Uhr, findet im Saale »Zum Weinberg« eine öffentliche Gärtnerversammlung statt. Alle Kollegen, auch die der Umgegend, willkommen.

Schluss der vorliegenden Nummer: Freitag, den 21. Februar 1902.

Redaktionsschluss für die nächste Nummer: Freitag, den 7. März 1902.

Artikel und Berichte jeder Art, welche für Abdruck in der Zeitung bestimmt sind, dürfen nur auf einer Seite des Papierbogens geschrieben sein. Geschäftliche Mitteilungen, Bestellungen und dergl. an Hauptvorstand und Geschäftsstelle sind stets auf besondere Briefbogen zu schreiben.